Ergebnisse und Ausblick

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Thurgauer Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **126 (1989)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sozialistisches, marxistisches oder kommunistisches System eingesetzt. Sie glaubten vielmehr, durch geeignete sozialpolitische Massnahmen, Verstaatlichung von Teilbereichen der Wirtschaft (Kantonalbanken, Bahnen u.ä.m.) und Förderung der Genossenschaftsidee die erforderlichen Korrekturen vornehmen zu können. In Anlehnung an ein Schlagwort aus den späten 60er Jahren[85] könnte man sagen, dass ihnen ein «Kapitalismus mit menschlichem Gesicht» vorschwebte.

4 *Ergebnisse und Ausblick*

4.1 *Ergebnisse*

Ausgehend von den in der Einleitung zur Diskussion gestellten Problemkreisen halten wir folgendes fest:

1. Parteigeschichte im engeren Sinne

- Eigentlich hat die Demokratische Partei des Kantons Thurgau keine «eigene» Geschichte; denn ihre Geschichte ist weitgehend die Geschichte einiger weniger führender Demokraten. Von diesem Gesichtspunkt aus stehen wir eher vor einer Honoratiorenpartei als vor einer modernen Massenpartei. Andererseits erinnert sie uns oft mehr an eine politische Bewegung (Landesring, Überfremdungsparteien, Atomgegegner, Grüne) als an eine Partei.
- Hintergrund ihrer Gründung ist neben anderem das Auseinanderfallen der freisinnigen Grossfamilie; Hintergrund ihres Unterganges der Aufstieg der Sozialdemokratie. Darin spiegelt sich auch die Ablösung des damals traditionellen politisch-ideologischen Gegensatzes: «Liberalismus vs. Konservativismus» durch den neuen «Bürgertum vs. Sozialismus, bzw. Sozialdemokratie». Deshalb ist es wohl kein Zufall, dass im Thurgau der Aufstieg der Demokratischen Partei mit der Gründung der Sozialdemokratischen Partei sein Ende findet (um 1905).
- Wähler und Führer (der DP) sind vorwiegend in der «Provinz»[1] zu Hause oder wenigstens dort aufgewachsen, in ihrer grossen Mehrheit sind sie protestantisch[2] und stammen meist aus bescheidenen oder bescheidensten Verhältnissen. Ihre Führer üben oft typische Aufsteigerberufe aus (Lehrer, kleine Beamte bei Staat, Post und Eisenbahn, (kaufm.) Angestellte usw.) oder sind Kinder von Männern in Aufsteigerberufen. Zählen wir zu diesem Teil der Führungsgruppe noch Wirte, grössere Bauern, Lokalpolitiker und den einen oder anderen Handwerksmeister oder Kleinunternehmer unter den wichtigeren Demokraten hinzu, dann haben wir, mindestens in ihrer sozia-

85 Gemeint ist der Begriff «Sozialismus mit menschlichem Gesicht»; geprägt 1968 in der Tschechoslowakei während des Prager Frühlings.

1 D.h. nicht in Frauenfeld.

2 Dies ist ein «Erbstück» aus der freisinnigen Grossfamilie.

len Zusammensetzung, mehr oder weniger Gruners«Agenten»,[3] d.h. die untere Führungsschicht, gewissermassen die Unteroffiziere, der alten freisinnigen Grossfamilie. Ein Teil[4] dieser «Agenten» hat sich im Rahmen der Demokratischen Partei organisiert.

- Nach dem Niedergang der Partei zog es die meisten Führer zu den bürgerlichen Parteien, die Mehrheit der Wähler zu den Sozialdemokraten.

2. Quellensammlung

- Systematische Quellensammlungen (Programme usw.) zur Geschichte der Parteien sind in der Schweiz erst im Aufbau. Die vorliegende Sammlung zur Geschichte der Demokratischen Partei des Kantons Thurgau dürfte mehr oder weniger vollständig sein; zu gegebener Zeit müsste sie aber auch noch von bis anhin unzugänglichen Seiten her beleuchtet werden.[5]

3. Das Weltbild im engeren Sinne

- Erfahrungshorizont und Bezugspunkt der Demokraten waren zur Hauptsache die wirtschaftlichen und sozialen Erschütterungen ihrer Zeit, d.h. die Folgen der auch im Thurgau hereinbrechenden Industrialisierung und der Erste Weltkrieg mit seiner ganzen Vorgeschichte und seinen Folgen.
- Nicht unähnlich den heutigen politischen Bewegungen waren die Demokraten pessimistisch und radikal in Analyse und Kritik der Situation, aber optimistischer als jene in der Einschätzung der Möglichkeiten zur Zukunftsgestaltung. Ihr Ziel war eine Welt mit mehr Gleichheit und mehr Gerechtigkeit. Den Weg in diese Zukunft sahen sie in einer rigorosen «Demokratisierung» nationaler und internationaler Politik.

4. Der Staat

- Die Demokraten wollten einen möglichst «demokratischen»[6] Staat. Jede mittelbare Macht war ihnen verdächtig. Repräsentation lehnten sie bei Gesetzgebung wie bei Wahlen ab. Hier sahen sie sich eingebettet in eine «demokratische» Tradition: die Thurgauer und Schweizer Geschichte als Emanzipationsprozess vom vorrevolutionären Untertanenland und Untertanenstaat zum Volksstaat, d.h. zum «demokratischen» Staat.
- Gleiche Wurzeln hat wohl auch die zentralistische, fast helvetische Ausrichtung ihrer Programmatik. Ihr Denken und Handeln war eigentlich immer

3 Gruner, Parteien, s. 82 ff.; nach Gruner waren ja im 19. Jhdt. die Parteien noch weitgehend Kaderparteien; über lokale Agenten (Lehrer, Polizisten, lokale Honoratioren) kontrollierte und mobilisierte die Parteiführung ihre Anhänger auf dem Land.

4 Ausnahmen waren vielleicht Hofmann und Deucher und der wenig in Erscheinung tretende von Scherer, Mitglied des Gründungsvorstandes.

5 D.h. z.B.: die Programmatik der DP aus der Sicht der Programmatik anderer Parteien oder im Vgl. mit der Programmatik anderer Parteien; Sinn und Zweck von Parteiprogrammen damals bei den Demokraten und ihren Gegnern und im Laufe der Geschichte usw.

6 «Demokratisch» im Sinne der Definition von oben 0.2.

auf den Bund ausgerichtet; dort sollte das Entscheidende geschehen, nicht in den Kantonen.

- Der Staat sollte nach ihren Vorstellungen nicht auf den klassischen Gebieten der Staatstätigkeit verharren; er sollte kein «liberaler Nachtwächterstaat» sein. Nein, gerade im Gegenteil dazu sollte er auf dem Gebiete des Wirtschafts- und Sozialwesens besonders aktiv sein.
- Der «demokratische» Staat war für die Demokraten aber nicht nur Ziel ihrer Politik; im «demokratischen» Staat sahen sie immer auch das Werkzeug zur Durchsetzung weitergehender politischer Anliegen des «Volkes», d.h. zur Durchsetzung wirtschafts- und sozialpolitischer Forderungen.

5. Wirtschafts- und Sozialwesen

- In diesen Fragen lassen sich die Demokraten vielleicht am deutlichsten von ihren politischen Hauptgegnern – anfänglich nur die Freisinnigen später auch noch die Sozialdemokraten – abgrenzen. Einerseits sprachen sie massiven staatlichen Eingriffen in das Wirtschafts- und Sozialwesen das Wort; andererseits waren sie zwar immer wieder bereit, das Privateigentum einzuschränken, aber grundsätzlich in Frage gestellt haben sie dieses nie. Damit haben sie für die damaligen Verhältnisse sicher klare Grenzen gezogen.
- Besondere Bedeutung massen sie staatlichen Interventionen auf folgenden Gebieten zu: Sozialpolitik, Banken-, Kredit-, Versicherungs-, Verkehrs- und Energiewesen, Bekämpfung von Monopolen und Förderung des Genossenschaftswesens.
- Genossenschaftliches Gedankengut hat das wirtschafts- und ordnungspolitische Denken der Demokraten wohl am nachhaltigsten beeinflusst.
- In der Zeit des Niederganges der Demokratischen Partei treten wirtschaftliche und soziale Aspekte immer mehr in den Hintergrund.[7]

4.2 Ausblick

Aus heutiger Sicht wissen wir, dass viele dieser Ideen und Forderungen im Laufe der Zeit von anderen Parteien übernommen und zum Teil auch realisiert wurden. Die Demokraten standen nie ganz allein und hatten viele Erben. Haupterben waren aber – wieder aus heutiger Sicht – auf politisch-ideologischer Ebene genau wie bei den Wählern die Sozialdemokraten. Das zeigt sich auch darin, und dies gilt für die ganze Schweiz, dass bis heute alle Versuche, zwischen Sozialdemokratie und bürgerlichen Parteien langfristig erfolgreiche Politik zu treiben, immer wieder gescheitert sind.[1]

7 Diese Feststellung beruht eigentlich auf einer rein quantitativen Beurteilung der Quellen; findet aber seine Bestätigung in der Hinwendung der demokratischen Führer zu den bürgerlichen Parteien (während und nach dem Niedergang).

1 Die CVP als Partei der «dynamischen Mitte» betreibt ja nach ihrem Selbstverständnis unter dem Dach des politischen Katholizismus nicht Politik zwischen diesen «Blöcken», sondern über die Grenzen hinweg.